

gavis, eines volksthümlichen und interessanten Stoffes bemächtigt. A. Ellissen Vortwort zu Geoffroy von Villehardoin (Die Franken im Peloponnes I) 2. Band der Analecten der mittel- und neugriechischen Literatur, Leipzig 1856. Epam. J. Stamatiadis Ἱστορία τῆς ἀλώσεως τοῦ Βυζαντίου ὑπὸ τῶν Φράγκων, herausgegeben von R. Tepharikis, Athen 1865. S. 40 fg. Alexander Rhangavis Fürst von Morea, Rarybis Kinder des Doxopatriis und Bernardakis Maria bilden einen Cyclus, worin Zustände einer an Elend und Erniedrigung fruchtbaren Zeit, wofür die Türkenherrschaft nicht ausreichende Parallelen bietet, in poetischer Umrahmung erscheinen. Eine Episode aus jenen für die griechische Religion und Cultur so verhängnißvollen Eroberungen der fränkischen Herzöge und Ritter ist Bernardakis Μαρία Δοξοπάτρη, in Geist und Technik von Shakespere abhängig. Die Handlung selbst ist wenig versflochten; sie führt uns in die Anfänge des 13. Jahrhunderts zurück, als nach der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner ebele byzantinische Geschlechter auf den Inseln und im fernen Morea Schutz und Wohnung suchten. Die Stimmung des Volks kündet der Rhapsode, der vom Schauplatz der Vernichtung an der Hand der Tochter flüchtig und im Hause des vornehmen Arkaders Doxopatriis unerkannt und gastfreundlich aufgenommen, in seinem Sohn Angelos Philanthropinos unbewußt das Werkzeug der göttlichen Strafe wird. Die Charaktere erscheinen einfach und soweit es Griechen sind, mit Sorgfalt behandelt. Dagegen wird die Zeichnung der fränkischen Ritter und Knappen kalt und erzwungen, ihre Bildung in tendenziöser Absicht auf eine übermäßig niedere Stufe herabgedrückt; den Dichter beschäftigt so ganz seine Heldin Maria, deren Wesen und Unglück ahnende Liebe zu Wilhelm von Champagne, dem jugendlichen Fürsten von Morea, im Threnos der Sappho — Νεκρανδέμων εὐχρόους Δυσάνους, Κόραϊ, πλέξας τῆς Μυτιλήνης — zum Bewußtsein der Schuld empfunden, mit patriotischer Wärme und Begeisterung gezeichnet wird. An solchen Stellen erhebt sich der Vortrag zu pathologischer Ethopöie. Mit Rarybis hat Bernardakis den Gebrauch des Trimeters gemeinsam, der hier seine ganze Flüssigkeit und Männlichkeit zeigt; der wiederkehrende Vortrag in ungebundener Rede stört und weckt die Erwartung auf eine neue Bearbeitung des interessanten Stoffes. Auch der Lyrik hat Bernardakis gefällige Blüten hinzugefügt, wie das Bruchstück eines unedirten Gedichts Ὁ Πλάνης erweist, und sein Talent für Erzählung und Schilderung bezeugt die fein stilisirte Εἰκασία. Im Gebrauch des eleganten Hellenismus wird er von Wenigen übertroffen. Excerpte und einzelne Stücke im Παρνασσός II, S. 573—602. Εἰκασία Athen 1856. Μαρία Δοξοπάτρη, ποίημα δραματικόν München 1858. Κυψελίδαι 1. Thl. Leipzig 1860. Μερόπη Athen 1866.

101. Den Neuerungen des Alexander Rhangavis, Rarybis und Bernardakis in Stoff, Maß und Sprache gegenüber muß die Dichtung des Aristotelis Balaoritis von Leukas wahrhaft conservativ erscheinen. An der Spitze seiner nationalen Stücke, deren Themen, die Leidensgeschichte